

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 47 (1953)
Heft: 8

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Löserinnen: Aline Bauer, Baden; Lina Baumgartner, Liestal; Elsa Bochsler, Unterengstringen; Martha Diener, Frauenfeld; Frau J. Engel, Zürich 8; Elly Frey, Arbon; Frida Grob, Hemberg; Klara Henzer, Wabern; Elisabeth Keller, Unterstammheim; Berta Lehmann, Basel; Louisa Lehner, St. Gallen; Trudi Möhl, Arbon; Berta Müller, Bern; Rosa Pulver, Bern; Lina Schneider, Dürnten; Theresli Schneider, Lützelflüh; Cäcilia Seiler, Brig. — *Löser:* Albert Äschbacher, Ulmizberg; Fridolin Bischof, Niederrohrdorf; Robert Blumenthal, Brig; Karl Büchli, Root; Peter Burkhardt, Genf; Karl Erni, Würenlingen; E. Freitag, Winterthur-Seen; Johann Fürst, Basel; Karl Hummel, Rüti ZH; Robert Jakob, Biel; Konrad Langenegger, Basel; Hans Lehmann, Meilen; Ernst Peter, Treiten; Heinr. Rohrer, Turbenthal; Eugen Scherrer, Basel; Josef Scheiber, Altdorf; Rudolf Schürch, Zürich; Hans Stäubli, Winterthur; Otto Troendlin, Basel; Hans Wiesendanger, Menziken. Ferner die zwölf Viertklässler der Taubstummenanstalt Riehen.

Nachtrag zu den Löserinnen von Nr. 1: Dora Burkhard, San Miguel, Zentralamerika.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

40 Jahre Taubstummenbund Basel (2.)

Sonntag, den 15. März, früh, lachte uns die Sonne aus, als wir die schläfrigen Augen ausrieben, denn wir waren spät (oder früh, wie man's nimmt. Red.) ins warme Nest geschlüpft nach der prächtig verlaufenen Abendunterhaltung. Am Vormittag um halb 10 Uhr fanden Festgottesdienste statt, einer für Protestanten und einer für die Katholiken. Nachher spazierte man durch die Stadt ins Restaurant «Rialto», wo das Mittagbankett stattfand. Hier erwarteten uns zwei Glückwunschtelegramme, eines von St. Gallen, das andere aus Bern, was dem Basler Schalk Anlass gab für einen Witz über die bekannte Berner Schnelligkeit.

Um 2 Uhr bestiegen wir drei Autocars zur vierstündigen Jurafahrt Basel—Delsberg—Bassecourt—Pichoux — Moutier — Balsthal — Langenbruck — Basel. Oberhalb Pichoux, wo es noch viel Schnee hatte, machten wir einen Halt für 10 Minuten und liessen uns in eine Schneeballschlacht ein. Und weiter auf der Fahrt konnten wir die Zickzack-Skiabfahrt am Moron beobachten und die Geschicklichkeit der Läufer bewundern.

Es war eine unvergleichbar schöne Fahrt, vom Frühling durch den Winter hindurch und wieder hinein in den Frühling. Statt programmässig um 5 Uhr kamen wir erst um 6 Uhr im «Rialto» an (Bernertwitz! Red.), wo die Abschiedsfeier stattfand. Den Zurückgebliebenen war es schon bange um das Schicksal von uns Fahrtteilnehmern, als wir nicht zur festgesetzten Stunde anlangten. Ohne Grund — Gott sei Dank!

Nach und nach lichtete sich der Saal, und Präsident Fricker liess es sich nicht nehmen, die letzten auswärtigen Gäste auf den Zug zu be-

gleiten, wo er ihnen mit feuchtem Nastuch Abschied winkte — ob feucht von Abschiedstränen oder vom Schnupfen sei dahingestellt.

Die schöne Jubiläumsfeier wird wohl allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben. Und zum Schlusse sei allen Besuchern unseres Ehrentages noch herzlich gedankt. Auf Wiedersehen in 10 Jahren — oder schon vorher!
Hescho.

Fortbildungskurs für Taubstummlehrer

Das Heilpädagogische Seminar in Zürich veranstaltet vom 27. April bis 13. Juli 1953 je Montag nachmittags besondere Vorlesungen für praktizierende Taubstummlehrer. Dir. Kunz: Die Erfassung des gehörlosen Kindes; PD. Dr. med. Luchsinger: Sprachentwicklung; PD. Dr. med. Graf: Anatomie, Physiologie und Pathologie des Ohres; Dir. Ammann: Artikulation; Herr Bosshard: Aus der Geschichte des Taubstummwesens. Im Anschluss daran haben die Teilnehmer jeweils Gelegenheit, den Universitätsvorlesungen von Prof. Moor über Heilpädagogische Psychologie beizuwohnen.

Der Schweizerische Verband für Taubstummhilfe begrüsst diese Veranstaltung und unterstützt die Kursteilnehmer mit Beiträgen an ihre Bahnspesen.

Ein Markstein in der Geschichte der schweizerischen Taubstummzubildung

An seiner Sitzung vom 27. März 1953 in Bern beschloss der Zentralvorstand des Schweizerischen Verbandes für Taubstummhilfe, der nächsten Delegiertenversammlung die Anstellung eines *Gewerbelehrers* für die gehörlosen Lehrtöchter und Lehrlinge seines Fürsorgegebietes zu beantragen. Es besteht kein Zweifel, dass die Delegiertenversammlung zustimmen wird.

Die Aufgabe dieses hauptamtlichen Gewerbelehrers besteht kurz gesagt darin, unsern gehörlosen Lehrtöchtern und Lehrlingen den bestmöglichen Ersatz für das zu bieten, was ihnen die entsprechenden Einrichtungen für die Hörenden naturgemäss schuldig bleiben müssen.

Die 20jährigen, an der gewerblichen Fortbildungsschule in Oerlikon gewonnenen Erfahrungen werden nun nutzbringend umgesetzt auf das gesamte Fürsorgegebiet des SVfT. Damit ist ein alter Wunsch der Taubstummfürsorger in Erfüllung gegangen. Herr alt Vorsteher Johann Hepp hat seine Verwirklichung als persönliches Anliegen in harter Kleinarbeit und zähem Ringen vorbereitet und in vorderster Linie erkämpft.

Gf.

Ehrenvolle Wahl

(Eingesandt.) *Herr Georg Meng*, Präsident des Bänder Gehörlosenvereins, wurde in das stadtzürcherische Männerheim Rossau als Meister in die Schreinerei gewählt. Trotz seiner Schwerhörigkeit wurde ihm unter 60 Bewerbern der Vorzug gegeben. Das zeugt für seine berufliche Tüchtigkeit. Wir gratulieren!

Mit einem gehörlosen Matrosen im Fernen Osten

Unser prächtiges 9500-Tonnenschiff «Igadi» fuhr vom Panamakanal über den Stillen Ozean westwärts nach Japan.

Den Heiligen Abend feierten wir auf dem Schiff bei vollem Sturm. Am zweiten Weihnachtstag war aus dem Sturm ein Orkan geworden, und das Schiff tanzte und stampfte gegen das Wetter. Die Wellen sahen aus wie schneebedeckte Berge. Der Schaum peitschte waagrecht gegen die Wogen. Das ganze Schiff zitterte. Da wurde es uns schon bange. Der Wind drückte so fest gegen das Schiff, dass es nicht mehr vorwärts kam, und es tanzte wie eine Zündholzschachtel auf dem Wasser. Uns allen klopfte das Herz bis zum Halse hinauf, denn das Schiff schlittelte die Wellen hinauf und sausend wieder hinunter. Es war mir, als ob ich höre, so donnerten die Wasser gegen den Bug (Schiffsnase). Der Kapitän fluchte und wetterte. Er war aber ein tüchtiger Seemann, und so landeten wir am Neujahrsabend wohlbehalten in Japan.

In Japan leben ungefähr 70 bis 80 Millionen Menschen, zum grössten Teil arme und genügsame Arbeiter. Die Japaner leben buchstäblich auf einem Vulkan, die Erde bebt immer wieder von Zeit zu Zeit. Es gibt mehrere feuerspeiende Berge. Der höchste Berg ist der Fujiyama. Momentan verhält er sich zwar still, aber er kann jederzeit wieder ausbrechen.

Was mir bei den Japanern zuerst auffiel, war ihre Höflichkeit. Es sah so aus, als ob ihnen die Höflichkeit von Natur aus angeboren sei.

Es war mir natürlich nicht möglich, die japanischen Anschriften bei den Geschäften zu lesen. Aber bei den meisten stand auch die englische Übersetzung. Die Japaner schreiben von oben nach unten, und lesen muss man zuerst die erste Zeile rechts. Ich habe ein wenig Japanisch gelernt. «Omay» bedeutet Guten Morgen, «hai» heisst ja und «jie» nein. «Arigatou» sagt der Japaner für danke und «okane» für Geld. «Sayonara» Gute Nacht!

Die Reinlichkeit wird bei den Japanern geschätzt. Sie nehmen täglich ein warmes Bad. Darum gibt es in jedem Stadtviertel Badehäuser, denn nur die Reichen haben ein eigenes Bad. Die japanischen Wohnungen unterscheiden sich sehr von den unsrigen. In den Schlafstuben gibt es keine Betten, dafür aber eine oder mehrere Matten, die man überein-

ander auf den Fussboden legt. Es sind «Tatami» genannte Strohmatte. Wenn ich jemanden besuchen wollte, musste ich die Schuhe ausziehen und in Strümpfen oder Pantoffeln das Zimmer betreten, um die Matte auf den Böden nicht schmutzig zu machen. Die Strohmatte werden jährlich zweimal gewechselt. Die Wände bestehen aus Holzstäben, bespannt mit Papier. Es gibt nur Schiebetüren. Anstelle des Ofens hat man ein grosses, tragbares Kohlenbecken, gefüllt mit glühender Kohle und heisser Asche. Die Möbel sind niedlich wie in einer Puppenstube, und man sitzt nicht auf Stühlen, sondern auf Kissen auf dem Boden. Um sich zu wärmen, hält man die Hände über das Kohlenbecken.

Im nördlichen Japan liegt der Schnee oft mehrere Meter hoch, und da die Häuser auch dort aus Papier gebaut sind, frieren die Japaner im Winter sehr.

Viele Japaner glauben an Buddha als Gott. In Kamarura, südlich von der Hauptstadt Tokio, gibt es eine weltberühmte Buddha-Statue. Sie wurde 1252 fertiggestellt und stand anfänglich in einem Tempel. Der Tempel selber wurde von einer Meeres-Sturmflut hinweggefegt, die Statue aber blieb unerschüttert auf ihrem Platz. Das ist vielleicht mit ein Grund, dass so viele Japaner Buddha als mächtigen Gott verehren und anbeten. Ich traf in Japan auch einige Gehörlose. Das war in einem amerikanischen Wirtshaus in Yokahama. Da trafen wir sieben gehörlose japanische Mädchen in Gesellschaft von Hörenden. Man war erstaunt, dass ich die japanischen Gehörlosen verstand. Wir plauderten über die Gehörlosen und ihre internationale Sprache, die Gebärde. Sie gebrauchten recht deutliche Zeichen, die japanischen Mädchen, aber oft kam es mir vor, dass ihre Meinungen und Gedankengänge sehr sonderbar seien. Das schönste Mädchen — es hiess Jomono Ischido — war im Englischen am geschicktesten.

Es ist immer sehr interessant, Gehörlose anderer Länder zu treffen. Die Zeichensprache ist sehr verschieden. Ich habe in Südamerika, in Mexiko, in Japan, auf den Philippinen und mehreren anderen Ländern Gehörlose angetroffen. Ich habe den Eindruck, die amerikanischen und die nordeuropäischen (danke! Gf.) Gehörlosen seien die aufgeklärtesten und intelligentesten.

• Da unser Schiff bald abfahren musste, konnte ich leider die Gehörlosenschule in Tokio nicht mehr besuchen.

Die Japaner sind gegen jedermann höflich. Bei Missverständnissen werden sie nie zornig. Sie lächeln statt dessen. Besonders bei Frauen und Mädchen sind Lächeln und Höflichkeit üblich. In feineren Restaurants unterhalten kleine, lächelnde Japanerinnen die Gäste mit Musik und Tanz. Es sind die Geishas, in ihrer Art einzig auf der Welt. Sie sind besonders ausgebildet für die Unterhaltung der Gäste und nicht zu verwechseln mit jenen Mädchen, die einem für unsere Begriffe unsauberen Berufe nachgehen. Die Geishas werden auch ausgemietet zu Unterhal-

tungen in Gesellschaften und in Privathäusern, wo sie mit Tanz und Gesellschaftsspielen für Fröhlichkeit und Kurzweile sorgen.

In Yawata, der grössten Fabrikstadt Japans, luden wir Kohlen ein. Nicht weniger als 50 japanische Frauen schaufelten im Lastraum Kohlen. Sie waren ganz schwarz von Kohle, aber wenn sie lächelten, so leuchteten ihre schneeweissen Zähne.

Aus «Tegn og Tale» (norwegische Gehörlosen-Zeitung), von Oskar Matthes übersetzt.

Segen der Taubheit

Als ein alter Freund dem Historiker Heinrich von Treitschke sein Bedauern darüber aussprach, dass der Gelehrte vollkommen das Gehör verloren hatte, erwiderte dieser lächelnd: «Ich brauche Ihnen deshalb wahrhaftig nicht leid zu tun, lieber Freund. Wenn Sie wüssten, wieviele Dummheiten ich jetzt nicht mehr zu hören brauche!» C.

Winfield Scott Runde

Winfield Scott Runde hat während 37 Jahren als Lehrer für taubstumme Kinder gearbeitet. Es ist interessant über sein Leben zu sprechen, da er selber gehörlos war und trotzdem so prachtvoll in seinem Leben vorwärts gekommen ist.

Winfield Scott Runde wurde in San Francisco in Californien am 24. Juli 1877 geboren. Als er 6 Jahre Primarschule besucht hatte, verlor er das Gehör; trotzdem hoffte er, Arzt studieren zu können. Während seiner Studien in verschiedenen Schulen in Berkeley, Washington und im Collège Gallandet, war er nicht nur immer einer der ersten in der Klasse, sondern auch einer der tüchtigsten beim Fussball und im Boxen. Nach seinen Examen wurde er Hilfslehrer in der California School. Nach zwei Jahren wurde er als Lehrer gewählt an die Taubstummenschule in North-Dakota. Er wurde sofort Herausgeber der Gehörlosen-Zeitung «North Dakota Banner», und nach einem Jahr war er schon Hauptlehrer seiner Schule. Der glücklichste Tag seines Lebens war der 16. Juni 1904, wo er eine Lehrerin dieser Schule, Frances Amélia Norton, heiratete. Um näher bei seiner Familie zu sein, liess er sich an eine andere Schule wählen. Hier unterrichtete er hauptsächlich Geschichte über Amerika und England. Sein Unterricht war klar und überzeugend. Im Mai 1919 erhielten er und seine Frau, als Anerkennung für ihre Dienste einen silbernen Pokal von ihren Schülern und Freunden.

Als Philosoph hat Herr Runde eine neue Idee der Erziehung verbreitet; bis dahin sahen die Lehrer in der Gehörlosigkeit ein «Handicap»¹⁾.

¹⁾ Handicap = ein böser Nachteil, eine Bremse für das Vorwärtstommen im Beruf und im Leben.

Aber er sagte: «Die Gehörlosigkeit ist kein «Handicap», aber die Untüchtigkeit, sie zu bekämpfen, ist eines.»

Runde hat die Ehre, der erste und der meistbekannte Taubstummlehrer Amerikas zu sein. Nach 1938 hat er seinen Platz einem andern überlassen. Mit seiner Frau zusammen machte er eine grosse Reise. Sie besuchten Ecopais, Irland, England, Belgien, Frankreich, die Schweiz und Italien. Während seines Aufenthaltes in Rom wurde er von Papst Pius XI. empfangen. Sie haben acht Taubstummenschulen besucht, so auch in Paris, wo Herr Runde vor 300 Taubstumm sprach.

Während seiner Freizeit hat Herr Runde sich speziell der Rosenkultur gewidmet. Oft schickte er in seinen Briefen an seine Freunde herrlich duftende Rosenblätter.

Herr Runde war wirklich ein grosser Mann als Taubstummlehrer, als Schriftsteller, als Persönlichkeit, die grosse Liebe zur Natur hat, besonders für die Blumen, und der geliebt ist von seinen Kollegen und besonders von seinen früheren Schülern.

Nach L. Muntwyler, Erlenbach, aus «Le Silent Worker».

Aus ausländischen Gehörlosenzeitungen

Aus «Dovebladet» Dänemark

Seit 6 Jahren gibt es in Australien einen Verein für «Besser hören». Der Staat gibt an Kinder, nicht aber an Erwachsene, gratis Hörapparate ab. (Es kann sich da natürlich nur um hörrestige Kinder handeln. Red.) Ferner hat man vorgeschlagen, alle Lehrer (auch der öffentlichen Schulen?) im Ablesen vom Mund auszubilden.

In Dänemark werden ältere hörende Schüler ausgebildet als «Schulpatrouillen». Verkehrspolizisten sind ihre Lehrer. Aufgabe der «Schulpatrouillen», dieser älteren Schüler also, ist es, den andern Schülern über die Strassen zu helfen, damit sie nicht verunglücken im Verkehrstrubel. Neuerdings wurde nun auch eine Schulpatrouille von taubstummen Schülern gebildet. Sie tragen als Abzeichen eine Armbinde und in der Tasche einen Ausweis als tüchtige Verkehrshelfer, ein Diplom sozusagen. Sie stehen an gefährlichen Strassenübergängen und helfen den gehörlosen Mitschülern hinüber und herüber. Das sind verantwortungsvolle Aufgaben, Ehrenposten.

Die Stadt Cape Breton (Kanada) hat kürzlich den Besuch der jungen Königin Elisabeth von England erhalten. Die Stadt schenkte ihr als Andenken eine kostbare Decke. Wer aber hat diese wertvolle Decke hergestellt? Es ist die taubstumme, 23jährige Tochter Joyce Eileen Forsythe.

«The Birmingham News» ist eine ganz grosse englische Zeitung. Sie hat in ihrer Druckerei nicht weniger als 14 gehörlose Buchdrucker und Hilfs-

arbeiter angestellt. Alle diese Gehörlosen arbeiten auf komplizierten Maschinen. Vor wenig Jahren noch hätte man ihnen keine solche Maschinen anvertraut. Jetzt tut man es.

Nach «Silent Worker» (englische Gehörlosenzeitung) arbeiten in einer Holzwarenfabrik in Tresta (Macedonien) 21 gehörlose Arbeiter und Lehrlinge und in einer Strickwarenfabrik 21 gehörlose Mädchen.

Der russische Gelehrte Lyssenko dressierte 2 Fliegen. Auf seinen Befehl flogen sie von seiner einen Hand auf die andere. Als er den Fliegen die Beine ausriss, folgten sie seinem Befehl nicht mehr. «Also», sagte der berühmte Gelehrte zu seinen Studenten, «werden die Fliegen taubstumm, wenn man ihnen die Beine ausreisst!» (Ob es die Studenten gewagt haben, ihre Köpfe zu schütteln? Red.)

Nach L. Muntwyler, Erlenbach (ZH).

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Unsere Delegiertenversammlung

Im zentralgelegenen Aarestädtchen Olten fand am 22. März die 7. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Gehörlosenbundes statt. Unter den zahlreichen Delegierten und Gästen befanden sich auch Herr Gfeller und Frl. Steudler, als Vertreter des SVfTH. und der SRSM., die auch besonders willkommen geheissen wurden.

Kurz nach 14 Uhr konnte der Präsident A. Bacher die Versammlung eröffnen. Wie immer, waren auch diesmal alle Sektionen vertreten. An der Arbeit des Vorstandes war nicht viel auszusetzen, und so konnten die üblichen Jahresgeschäfte, die für manche zum Langweiligsten gehören, rasch abgewickelt werden. Zum Erfreulichsten gehört sicher der beträchtliche Zuwachs, den der SGB. durch den Beitritt von 6 Vereinen, vorab welscher, erhalten hat. Folgende Vereine hatten ihren Beitritt angemeldet und wurden einstimmig aufgenommen: 1. Société sportive silencieuse du Jura (La Chaux-de-Fonds); 2. Etoile Sportive des Sourds (Lausanne); 3. Association des Anciens élèves de l'Institut de Moudon; 4. Gehörlosensportverein Zürich; 5. Cercle des Silencieux de Genève und 6. Gehörlosensportverein Bern. Damit sind wir, was den Zusammenschluss der Gehörlosen in der Schweiz anbetrifft, wieder ein gutes Stück vorwärtsgekommen. Es ist das erste Mal in der Geschichte des schweizerischen Taubstummenwesens, dass sich Gehörlose aller drei Landessprachen in einer einzigen Organisation zusammengefunden haben. Den Welschen rufen wir ein herzliches Willkomm zu! Der Schweizerische Gehörlosensbund darf jetzt das Wort «schweizerisch» mit Recht führen.